Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
Zu den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß

№ 143. Mittwoch den 23 Mai 1877. 71. Jahrgang.

Die militairische Besetzung und Befestigung des ostfranzösischen und des westdeutschen Grenzlandes.

Durch den Feldmarschall v. Moltke ist kürzlich die allgemeine Aufmerksamkeit nach längerer Pause wieder auf die fortschreitende Erstarkung des französischen Heer- und Landesvertheidigungswesens gelenkt worden. Der Sinn der Worte des berühmten Strategen hat eine sehr verschiedene Deutung erfahren. Im Auslande wurden dieselben als eine Drohung aufgefaßt; im Inlande sah man in denselben den Nachweis der beunruhigenden Thatsache, daß zwischen der Wehrmacht Deutschlands und Frankreichs kein richtiges Gleichgewicht bestehe, und daß eine Reihe von Ausgleichsmaßregeln die erste, möglichst schnell zu erfüllende Pflicht der deutschen Heeresleitung sei.

Wenn sich inzwischen die Ansichten geklärt haben und die öffentliche Meinung ein richtigeres Urtheil über den Zweck und den Inhalt der Moltkeschen Rede gewonnen hat, so ist unwillkürlich durch diese Discussion das Interesse an dem jetzigen Stadium der militairischen Machtentwickelung Frankreichs wieder angeregt und der Blick angesichts der in nächster Zeit bevorstehenden Ausgleichsmaßregeln deutscherseits von Neuem auf unsern westlichen Nachbar, dessen Vertheidigungs- und Angriffsmaßregeln gelenkt worden. Die Augsburger „Allg. Ztg." theilte darüber Folgendes mit: Das Gebiet der Republik ist seit dem Jahre 1873 in 18 große Militairbezirke getheilt, von denen jeder ein zu festem taktischem Verbande zusammengefügtes Armeecorps, und außerdem, nach Maßgabe besonderer politischer oder administrativer Verhältnisse, noch aus anderen Bezirken detachirte Truppenkörper als Besatzung aufnimmt. Die deutsche Grenze berühren zwei solche Corpsbezirke, mit dem 6. Armeecorps (Hauptquartier im Leger von Châlons) und dem 7. Armeecorps (Hauptquartier Besançon). Der Ueberschuß an den nicht zu der gewöhnlichen Stärke eines Armeecorps gehörenden Truppen in den östlichen beiden Bezirken besteht namentlich in Cavallerie. Es befinden sich dort innerhalb des ersteren, des 6. Armeecorpsbezirks, abgesehen von der jedem Armeecorps zugetheilten Cavallerie-Brigade zu 2 Regimentern, noch 8 Regimenter oder 32 Escadrons, von denen je 4 zu zwei Cavallerie-Divisionen gehören, die in Luneville, respective Nancy ihren Mittelpunct haben. Im siebenten Bezirk sind außer der reglementsmäßig zugehörigen Cavallerie-Brigade ebenfalls noch zwei eine Brigade bildende Regimenter (eins in Epinal, eins in Belfort) stationirt, so daß beide an der Grenze dislocirte Armeetheile ein Mehr von 10 Cavallerie-Regimentern oder 40 Escadrons aufweisen.

Von Interesse ist bei Gelegenheit der militairischen Betrachtung des ostfranzösischen Grenzlandes ein Blick auf die dort in den letzten Jahren entstandenen Anlagen zur Landesvertheidigung. Durch die im Jahre 1871 erfolgte Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen an Deutschland verlor Frankreich nebst den natürlichen Vertheidigungslinien des Rheins, der mittleren Mosel und eines Theils der Vogesen die befestigten Plätze Diedenhofen, Bitsch, Hagenau, Pfalzburg, Schlettstadt, Neu-Breisach, Marsal und die beiden Hauptstützpuncte seiner nordöstlichen Vertheidigungsfront Straßburg und Metz.

Indem Deutschland auf diesen Festungen seine Fahnen aufpflanzte, entriß es Frankreich nicht nur die Herrschaft über den Rhein, sondern es schuf sich auch hart an den französischen Grenzen eine Position, welche ihm gestattet, im Fall einer Erneuerung des Kampfes jene energische Offensive, die in dem letzten Kampfe zu so großen Erfolgen führte, mit noch größeren Aussichten wieder aufzunehmen. Der bekannte dreifache Festungsgürtel längs der Nordostgrenze Frankreichs liegt noch heute gesprengt danieder und die Trümmer dieses historischen Bollwerks vermögen kaum den Rahmen für ein neues Befestigungssystem zu bilden, zumal die neue Landesgrenze gegen Deutschland auch solcher Vertheidigungslinien und Positionen fast gänzlich entbehrt, welche die Anlage von Metz und Straßburg so sehr begünstigten.

Ueberblickt man die jetzt neu entstehende, zum großen Theil schon vollendete, bez. vervollständigte Linie der Befestigungen, die zum Schutze der französischen Ostgrenze errichtet worden sind, so tritt als der leitende Gedanke, welcher bei Anlegung derselben festgehalten worden, die Herstellung einer bei Longwy, nächst der belgischen Grenze, beginnenden, über Verdun, Toul bis Belfort sich erstreckenden, etwa 300 Kilometer langen Hauptfront hervor, die als Basis sowohl für den strategischen Aufmarsch nächst der Grenze und einen darauf folgenden Einbruch der Armee in Deutschland, wie auch als erste Schutzwehr für eine directe Vertheidigung des heimathlichen Bodens dienen soll. Diese Linie, welche durch die genannten festen Plätze im Verein mit der Befestigung der Vogesen und der künstlich verstärkten Meurthe-Linie eine im Ganzen widerstandsfähige Front bildet, lehnt sich mit den Flügeln an zwei neutrale Staaten, ein Umstand der, eben so wie die große Nähe der deutschen Grenze, eine Umgehung derselben, und ganz besonders ihres rechten Flügels (Belfort), ziemlich schwierig machen würde.

Die Hauptstützpuncte der der französischen Front gegenüberliegenden deutschen Vertheidigungslinie bilden die beiden neu erworbenen westlichen Bollwerke Straßburg und Metz. Zu dem ersteren gehört, als ein Außenwerk, Neu-Breisach, zu dem letzteren Diedenhofen. Straßburg bildet den Schwerpunct der militairischen Sicherung und Vertheidigung des Elsasses, und ist zugleich seiner Lage nach wesentlich geeignet, zur Neutralisirung eines Vorstoßes Frankreichs von Belfort gegen Süddeutschland beizutragen. Belfort wurde früher oft die Ausfallpforte Frankreichs genannt. Im jüngsten französischen Befestigungsentwurf ist dieser Rolle in hervorragender Weise Rechnung getragen worden. Da nun die deutsche Hauptoperationslinie auch künftig über Metz führen, also ziemlich hoch im Nordwesten des Grenzlandes liegen wird, so ist es unerläßlich, das Gebiet Süddeutschlands gegen alle feindlichen Unternehmungen von Belfort aus zu schützen. Die Festung Rastatt kann diesen Zweck nicht hinreichend und rasch genug erfüllen, da sie zu weit nördlich liegt. Ulm befindet sich zu weit östlich, und kann nur Schutz gegen eine französische Invasion durch die Schweiz bieten. Straßburg dagegen, noch am linken Rheinufer hinter den sehr wichtigen Vogesenübergängen gelegen, ein Knotenpunct zahlreicher Verkehrswege aller Gattung und gleichzeitig einer der wichtigsten Rheinübergänge, flankirt im Verein mit Breisach alle aus Belfort gegen Süddeutschland gerichteten Stöße. Der Kranz der die Centralwerke Straßburgs umgebenden Befestigungen besteht aus neun vorgeschobenen Forts auf dem linken, und drei auf dem rechten Rhein-Ufer. Die ersteren beherrschen das Rhein-Thal und die nach Westen führenden Straßen, durch die letzteren wird der Besatzung ein Manövriren auf dem rechten Rhein-Ufer gestattet. In seiner jetzigen fortificatorischen Gestalt bildet Straßburg den Mittelpunct eines durch zwölf kleine Festungen bezeichneten Kreises, dessen Radius fast eine deutsche Meile beträgt; außer dieser Stadt und Kehl zählt man auf dieser Kreisfläche über 20 größere Ortschaften mit einer Bevölkerung von 30,000 Menschen. Sämmtliche Forts am linken Rhein-Ufer sind durch eine Gürtelbahn mit einander und mit den aus Straßburg kommenden Bahnen in Verbindung gesetzt.

Metz ist von 11 detachirten Werken umschlossen, deren Entfernung von der Stadt zwischen 3000 und 4900 Meter beträgt, sodaß eine Beschießung derselben, auch mit den schwersten Kalibern, unmöglich erscheint. Die ausgedehnten Magazine fassen Proviant für eine Besatzung von 30,000 Mann auf 3—4 Jahre. Der Umfang der gesammten Befestigungsanlagen beträgt 24, der Durchmesser 14—18 Kilometer. Sämmtliche Forts sind dabei durch doppelte Schienenwege und Telegraphenleitungen sowohl unter einander als mit der Stadt verbunden.

Als dritter Hauptwaffenplatz an der deutschen Westgrenze wird, zum Schutze des Niederrheins und mit der Richtung gegen einen etwa durch Belgien geführten feindlichen Angriff, zu den beiden genannten Festungen noch Köln hinzutreten, für welches der Erweiterungsbau seiner Werke eifrig dem letzten Abschluß zugeführt wird. In Verbindung mit Coblenz, Mainz, Rastatt und Germersheim, sowie den Außen- und Zwischenposten von Wesel, Diedenhofen, Saarlouis, Alt- und Neu-Breisach, werden Köln, Metz, Straßburg einen Festungsgürtel bilden, wie er stärker nicht wohl gedacht werden kann. Den durch diese Befestigungen geschaffenen Positionen schließt sich ein die Vertheidigung derselben vervollständigendes Schienennetz an, welches so angelegt ist, daß es gestattet, nach jedem Puncte der deutschen Westgrenze binnen Tagesfrist eine Division und in 3—4 Tagen ein Armee-Corps zu transportiren.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 22. Mai.

Die Berliner „National-Zeitung" stellt folgende Pfingstfest-Betrachtung an: Diesmal feiert Europa ein seltsames Pfingstfest. Nicht der tröstende, vereinende heilige Geist, der in der christlichen Legende die Apostel in Zungen barmherziger Liebe und feuriger Andacht reden ließ, sondern der Enge', der zu Babel, bei dem Bau des Riesenthurms, die Völker verwirrte und in feindliche Gruppen schied, scheint wieder herabgestiegen zu sein. Der Osten des Welttheils erwartet von Waffen starrend von Tag zu Tag die erste blutige Schlacht. Wie die immer größer und dunkler werdenden Wolken eines heraufziehenden Unwetters verbreiten sich die allgemeinen Verwirrungen und die schneidigen Gegensätze, welche die Stämme der Balkanhalbinsel gegen einander treiben, weit und weiter. Aengstliche Gemüther halten den Zusammenstoß Rußlands und Englands nur noch für eine Frage der Zeit; in Ungarn sind die Volksleidenschaften der Magyaren hier, der Kroaten dort, auf das Heftigste gereizt, in Cis- wie in Transleithanien müssen sich die Regierungen ihr Dasein gleichsam jeden Tag von Neuem erobern. Und als ob es an diesen Widersprüchen, an dieser Unruhe nicht genug sei, kommt jetzt noch der unerwartete Sturz des französischen Ministeriums, der Sieg der Ultramontanen bei dem Marschall Mac Mahon, der Bruch des sieben-, jetzt nur noch vierthalbjährigen Lenkers des französischen Staates mit der Volkskammer als ein neues gefährliches Element der Zerstörung hinzu! Dasselbe Verhängniß, das, in einer Frau verkörpert, den dritten Napoleon nach Sedan führte, scheint auch über seinen ehemaligen Marschall und jetzigen Nachfolger mächtig geworden zu sein. Selbst die Erfahrung von Wörth verliert dem römischen Zauber gegenüber ihre Kraft. In den Tagen solch' allgemeiner Zerklüftung, in dem Sturm und Drang der Politik zeigt sich dem Nachdenklichen immer mehr die entscheidende Bedeutung der Aufrichtung des deutschen Reiches. Ja, der erste September 1870 und der achtzehnte Januar 1871 führten eine neue Aera herauf. Während Alles um uns her in Unruhe und Schwanken gerathen ist, bewahren wir die Ruhe und Gelassenheit. Nicht nur der Krieg ist von unseren Grenzen weit fern gehalten worden, wir sind auch stark genug, den Frieden unter unseren nächsten Nachbarn aufrecht zu erhalten. Wenn man unbefangen die Debatten unseres Reichstags mit den Redestürmen in London, Versailles und Pest vergleicht, erkennt man in seinem ganzen Werth den geraden, schlichten und verständigen Sinn unseres Volkes. Nach der Heftigkeit der Wahlbewegung hatten sich unsere Gegner — und wie viele haben wir nicht — triumphirend zugerufen, daß die Einheit der Deutschen sich zu lösen beginne und daß der Reichstag Nichts als das Schauspiel wildester Parteikämpfe darbieten würde. In Wirklichkeit aber ist die Session beinahe ereignißlos verlaufen, in jedem ihrer Zweige hat die ausübende Reichsgewalt ein Vertrauensvotum von der Mehrheit der Volksvertretung erhalten, das anscheinend riesige Deficit, welches nur durch eine so gewaltige Erhöhung der Matricularbeiträge, daß die kleinen Staaten daran zu Grunde gehen müßten, nach der Ansicht der Gegner sollte beseitigt werden können, ist auf eine geringfügige Summe zurückgeschraubt worden; Diejenigen, die angeblich als unversöhnliche Feinde zusammenkamen, sind als gute Genossen aus einander gegangen. Denn welche tief gehende Verschiedenheiten der Meinung uns auch trennen mögen: es sind keine eingeborenen, nationalen Antipathien, wie sie die Volksstämme Oesterreich-Ungarns entzweien; es sind keine tödlichen Feindschaften, wie sie in Frankreich Bonapartisten und Republikaner nur auf das gegenseitige Verderben sinnen lassen. Im Sturm der Zeit steht das deutsche Reich unerschüttert da, seines Hauptes und aller seiner Glieder sicher. So lange wir eine gewaltige Masse ohne den einigenden Gedanken und die zusammenfassende Kraft waren, erregte die orientalische Frage gerade in unserer Mitte die stärksten Befürchtungen. Noch bei dem Beginn des Krimkrieges hat man in den Deutschen nur das Bildungselement für das russische Weltreich sehen wollen, wie vor Zeiten die Hellenen mit ihrer Sprache und Kunst die Lehrer und Bildner der römischen Welt gewesen waren. So wenig wie die Osmanen schienen wir, in 38 Staaten getheilt, trotz unserer Anzahl und Stärke im Stande zu sein, dem Vordringen der Slawen einen ernsthaften Damm entgegen zu setzen. Zehn Jahre, seit dem Tage von Königgrätz, haben das Gesicht und die Gestalt der Welt geändert. Germanien, das Herz Europas, ist zu neuem Leben erwacht. Das Unerhörte, Wunderbare ist geschehen. Deutsche Panzerschiffe haben in der Bucht von Saloniki geankert; Slawen, Griechen und Türken, so viel ihrer jene alte Stadt bewohnen, haben der deutschen Flagge ihre Reverenz bezeugen müssen; in unserer Hauptstadt wird das Loos von Byzanz gewogen. Was früher den weitsichtigen und hochherzigen Patrioten ein Gram und ein Stachel war, daß Deutschland bei der Lösung der orientalischen Frage keine Stimme hatte, daß es der endlichen Entscheidung, die, wie man annahm, einzig zum Vortheile der Russen ausfallen müsse, durch seine inneren Zustände gezwungen, thatlos zusehen würde, ist jetzt in das Gegentheil verwandelt worden. Nicht ohne uns werden die Würfel über die Stadt des Konstantin und die Vorherrschaft auf der Balkan-Halbinsel geworfen werden.

In der Wiener „Presse" wird in Bezug auf die frommen Pilger, die sich zur Reise nach Rom rüsten, Folgendes gesagt: Die Kisten, in denen die massenhaften und kostbaren Geschenke für den mit der Tiara geschmückten Jubelgreis aufgespeichert liegen und welche die vielverschrieene italienische Regierung mit anerkennenswerther Coulance von der zollamtlichen Revision in der Einbruchsstation Udine befreit hat, sind den Pilgern schon in diesen Tagen vorausgegangen. Fast unsere gesammte Aristokratie hat sich an der Ovation für den Gefangenen im Vatican betheiligt. Erzherzog Albrecht sendet fünf reichdotirte Koffer für Missionaire, die Herzogin von Modena Paramente, ein Comité von Frauen der österreichischen und ungarischen Aristokratie gestickte Meßgewänder, zu denen auch Spitzen aus dem Erzgebirge verwendet wurden, und kostbare Kirchengeräthe. Aus Froschdorf geht eine eigene Mission mit Geschenken nach der Siebenhügelstadt, und sogar der Kirchenfürst in Olmütz hat tief in den Säckel gegriffen, um seiner treuen Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl glänzenden Ausdruck zu verleihen.

Die „Neue Freie Presse" in Wien schreibt: „Einer unserer verläßlichsten Correspondenten berichtet, daß ein Theil der für die russischen Truppen in Rumänien bestimmten Munition von Radziwilow über Brody und Czernowitz, das heißt also über österreichisches Gebiet und auf österreichischen Eisenbahnen, nach Jassy befördert wird, und da, so viel Streit auch sonst über den Begriff der Kriegscontrebande herrschen mag, Munition jedenfalls und unbestritten als solche anzusehen ist, so wurde — die Richtigkeit unserer Depesche aus Podwoloczyska, für welche leider alle Umstände sprechen, vorausgesetzt — die österreichische Neutralität schon acht Tage nach ihrer Kundmachung zu Gunsten Rußlands verletzt, — dieselbe Neutralität, welche während des bosnischen Aufstandes den Hafen von Klek den türkischen Transportschiffen genau in dem Augenblicke sperrte, da Mukhtar Pascha derselben am Dringendsten bedurfte, die aber nicht zu verhindern wußte, daß die dalmatinischen Zuzügler in hellen Haufen die Grenze überschritten und zu den Aufständischen in der Herzegowina stießen; dieselbe Neutralität, welche gestattete, daß Montenegriner und Bosnier am lichten Tage bewaffnet in den Gassen von Ragusa stolzirten und eine österreichische Stadt zum Pivot des Aufstandes machten; dieselbe Neutralität, welche der ungarischen Polizei in den Arm fiel, als diese naiv genug war, die russischen Schaaren, die mit Säbel und Pistolen durch ungarisches Gebiet zu den Fahnen Tschernajeff's zogen, nicht für harmlose Jünger Aesculap's zu halten; dieselbe Neutralität endlich, die ihr Wohlgefallen daran hat, daß das eigenste officiöse Organ der österreichischen Regierung seit Jahr und Tag den Dienst des russischen Preßbureau besorgt — eben diese Neutralität ist es auch, die wir in dem aus Podwoloczyska gemeldeten Factum, in dem Transporte russischer Munitionswagen auf österreichischem Gebiete wiedererkennen."

Ein Artikelchen des „Osservatore Romano", welcher zu beweisen scheint, daß in den Kreisen der Curie eigenthümliche Hoffnungen an den orientalischen Krieg geknüpft werden, ist sehr bemerkt worden. Es heißt in dem hochofficiösen päpstlichen Blatte: „Wir glauben mit einiger Begründung zu wissen, daß die ernsten Verwickelungen, mit welchen der im Orient begonnene Krieg dem Frieden Europas droht, sich mit großen Schritten und mit einer größeren Raschheit als jener nähern, welche die Voraussichten der Politik vernünftigerweise vermuthen ließen. Wir müssen discret sein, glauben aber nicht zu viel zu sagen, wenn wir beifügen, daß die Gott feindlichen Secten die Klauen des preußischen Adlers schärfen, um ihn unvermuthet wie ein Blitz auf Frankreich loszulassen, welches in den Augen Jener die große Schuld hat, in seinem Schoße eine so große Anzahl großherziger, der Kirche Jesu Christi ergebener Männer zu zählen. Es ist Satan, welcher neuerlich gegen Gott die freche Stirn emporhebt; aber die katholische Kirche betet und hofft, daß auf den Kopf des Verworfenen bald Jene ihren jungfräulichen Fuß setzen wird, welche da nicht umsonst „die Hülfe der Christen" genannt wird und deren Macht und Triumph wir in dem laufenden Monate feiern."

Der Fall von Ardahan hat in russischen Kreisen eine um so größere Befriedigung hervorgerufen, als das für die Türkei günstige Ereigniß von Suchum-Kaleh auf die muselmännische Welt einen Eindruck gemacht hatte, der gerade im Beginn des Krieges nicht ganz unterschätzt werden konnte. Es ist der erste bedeutende Erfolg der russischen Truppen, und es ist vorherzusehen, daß er auch für den weiteren Vorstoß gegen Kars und Erzerum von Bedeutung sein wird. Rußlands